

Was ist uns die Sicherheit wert?

Autor(en): **Beck, Roland**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **176 (2010)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Was ist uns die Sicherheit wert?

Der Gesamtbundesrat hat den Armeebericht in seiner definitiven Fassung vom 1. Oktober 2010 verabschiedet und die wichtigsten Eckwerte für die Weiterentwicklung der Armee festgelegt. Dabei sticht das jährlich in Aussicht gestellte Militärbudget von 4,4 Milliarden Franken besonders ins Auge. Es liegt nicht weniger als eine Milliarde unter den tatsächlichen Kosten der heutigen Armee. Damit ist uns die Sicherheit der Schweiz gerade noch 0,8 Prozent des Bruttoinlandproduktes wert, weniger als den meisten unserer Nachbarländer, die notabene in ein Militärbündnis integriert sind und im Ernstfall mit dem Schutz und der Unterstützung der stärksten Militärmacht der Welt rechnen können. Mit solch geringen Aufwendungen für die Verteidigung können wir nicht nur die Hoffnung auf eine moderne Schweizer Armee mit hohem technologischem Niveau vergessen, sondern müssen uns auch fragen, ob die übrige Welt uns als neutralen und unabhängigen Staat noch ernst nimmt und respektiert. Oder ob wir bald wieder Repressionen und Bedrohungen ausgesetzt sind, wie wir es jüngst im Konflikt mit Libyen erlebt haben.

Eine weitere Konsequenz des viel zu eng geschnürten Finanzkorsetts ist die Reduktion des Armeebestandes auf 80 000 Armeeingehörige. Ohne nachvollziehbare militärische Gründe wurde aus rein finanziellen Überlegungen ein Armeebestand festgelegt, der weit unter den 96 000 Armeeingehörigen liegt, die in vorbereitenden Studien als absoluten Minimalbestand definiert wurden. Wenn Berufsarmeen dem Trend zu kleineren Beständen folgen, heisst dies nicht, dass dieser Trend auch für eine Milizarmee schweizerischer

Prägung gelten muss. Milizsoldaten können vor allem bei Gefährdungen und Bedrohungen unterhalb der Kriegsschwelle nicht beliebig lang im Dienst verweilen, sondern müssen nach wenigen Wochen wieder ihrer zivilberuflichen Tätigkeit nachgehen. Wir benötigen deshalb einen grossen Armeebestand, um die Ablösungen sicherzustellen und die Durchhaltefähigkeit der Armee bei einer grösseren Naturkatastrophe oder einer landesweiten Bewachung von sensiblen Objekten zu gewährleisten. Wenn wir bedenken, dass für die Bewachung eines einzigen sensiblen Objektes während mehrerer Wochen ein Bataillon nötig ist, können wir uns ausrechnen, dass der heutige Armeebestand von 120 000 aktiven Armeeingehörigen angemessen und auch in Zukunft nötig sein wird.

In der vorliegenden ASMZ nimmt Bundesrat Ueli Maurer, Chef VBS, Stellung zu den drängendsten Fragen und bringt Licht in einige dunkle Kapitel des Armeeberichts. So präzisiert er den Begriff der «Schutzinfanterie» und zerstreut Befürchtungen, eine neue Gattung von Hilfspolizisten und sonstigen Hilfsdienstleistenden werde geschaffen. Die Rede ist nun von einer «Kampf- und Schutzinfanterie», die nicht nur für subsidiäre Dienstleistungen, sondern auch für die Kampfführung ausgebildet und ausgerüstet wird. Damit entsteht das Bild einer infanteriestarken Verteidigungsarmee mit immerhin zwei mechanisierten Brigaden, die zum Kampf der verbundenen Waffen befähigt sind. Kampfpanzer und eine weiterentwickelte Artillerie werden also auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Mit diesem Bild der hochentwickelten und polyvalent einsetzbaren Infanteriearmee wird zweifelsohne dem ganzen Spektrum von Gefährdungen, Risiken und Bedrohungen unterhalb und oberhalb der Kriegsschwelle in der gegenwärtigen und zukünftigen Lage am besten Rechnung getragen.

Der Ball liegt nun bei den Eidgenössischen Räten. In der Wintersession wird der Ständerat den Armeebericht behandeln. Alle Hoffnungen liegen jetzt bei den Parlamentariern. Sie sollen uns sagen, welchen Wert die Sicherheit für unser Land hat und wie hoch das Militärbudget und der Armeebestand sein müssen, damit wir eine verfassungskonforme moderne Milizarmee auf hohem technologischem Niveau entwickeln können. Wenn es den Milizorganisationen darüber hinaus gelingt, eine Volksinitiative für eine starke Milizarmee zu lancieren, können wir mit Zuversicht in die Zukunft blicken, denn der Souverän hat sich in Volksabstimmungen der letzten Jahre immer mit überwältigender Mehrheit zugunsten der Armee ausgesprochen.

Roland Beck, Chefredaktor ASMZ
roland.beck@asmz.ch